

PRESSETEXT

Sofia Mitsola

Villa Venus: An Organized Dream

11. November – 22. Dezember, 2023

Eröffnung am Freitag, 10. November, 18 – 20 Uhr

Podiumsgespräch mit Sofia Mitsola und Pamela Kort am Freitag, 10. November, 18.30 Uhr

Waldmannstrasse, Waldmannstr. 6, CH-8001, Zürich

Die Galerie Eva Presenhuber freut sich, ihre erste Einzelausstellung der griechischen Künstlerin Sofia Mitsola zu präsentieren.

Im Jahr 1902 malte der österreichische Künstler Gustav Klimt drei nackte Frauenfiguren und einen Goldfisch. Trotz der prachtvollen Komposition aus sinnlichen Linien und schillernden goldenen Farbflächen löste das Werk bei seiner Enthüllung einen Skandal aus. Die Rückansicht des Gesässes einer der Frauen beherrscht das Bild; durch einen Vorhang leuchtend roter Haare schaut sie uns über ihre Schulter mit einem provozierenden Lächeln an. Klimt schuf das Werk als Antwort für seine Gegenspieler:innen, daher trug es ursprünglich den Titel *An meine Kritiker*, doch als er es 1903 ausstellte, änderte er ihn in *Goldfisch*.

Als ich die griechische Künstlerin Sofia Mitsola im August in ihrem Londoner Atelier besuchte, bezeichnete sie Goldfisch als „ein Bild, das ich immer im Hinterkopf habe.¹ Es ist im Grunde“, sagte sie, „ein Fick-dich-Gemälde. Und ich wollte auch ein Fick-dich-Gemälde malen.“ Mitsola bewundert seit langem Klimts unerschrockene Darstellungen des erotischen Lebens von Frauen. Sie fügt hinzu: „Selbst heute noch ist es für mich sehr ermutigend, ein Gemälde aus dieser Zeit zu sehen, auf dem eine weibliche Figur masturbiert.“ Der österreichische Maler ist jedoch nur einer der Einflüsse, die Mitsola nennt: Im Laufe unseres Gesprächs erwähnt sie so unterschiedliche Quellen wie japanische Animes, alte griechische und ägyptische Kunst, die Wiener Werkstätte, antiken Schmuck, Edvard Munchs Akte, die Kostüme von Nicholas Georgiadis aus den 1960er Jahren, Alex Katz, einen Druck des japanischen Künstlers Utagawa Kuniyoshi aus dem 19. Jahrhundert, auf dem sich „Regen wie Energieströme anfühlt“, und den Instagram-Account des libanesisch-amerikanischen Medien- und ehemaligen Pornostars Mia Khalifa. In einer PDF-Datei, die sie mir von Bildern schickte, die sie inspirieren, finden sich Kategorien wie „kokette Körper“, „halb-unschuldige Körper“, „starke Körper“, „degenerierte Körper“, „sexy-gruselige Körper“ und „komische Körper“.

Die aktuelle Ölgemälde-Serie der Künstlerin – zügig in kräftigen, leuchtenden Farben ausgeführt, die im Nu von strukturiert zu durchscheinend wechseln können – erforscht sowohl die dunkle Vergangenheit als auch die mögliche Zukunft anhand einer Reihe „frauenähnlicher Wesen“, die eine muskulöse, fröhliche Sinnlichkeit ausstrahlen. Als zeitgenössische Interpretation von Sphinxen und Sirenen schwingt das Gefühl mit, dass Mitsolas kraftvolle Geschöpfe einen, je nach Stimmung, entweder verführen oder verschlingen könnten. Sie halten unseren Blickkontakt und tummeln sich, oft lächelnd, an den Ufern einer namenlosen utopischen Landschaft mit offenem Himmel, blauem Meer und prachtvollen Gestaden. Mitsola sagt: „Wenn ich male, denke ich immer an die Kykladen und ihr blendendes, fast weisses Licht.“

Mit einer Höhe von mehr als zwei oder sogar drei Metern sind viele dieser neuen Werke ebenso monumental wie überschwänglich. *Infinity Pool* (alle Werke von 2023) zeigt ein gebräuntes Wesen, das auf einem Bett aus blauem Wasser ruht; daneben erinnert eine Figur, die auf dem Wasser zu wandeln scheint, an eine Kore, eine freistehende, altgriechische Skulptur einer rätselhaft lächelnden Frau aus archaischer Zeit. In *Bazooka* raucht eine üppige Kreatur, die bis auf ihre Oberschenkelhohen Stiefel nackt ist, in einer Science-Fiction-Agora mit riesigen roten Kugeln und einer roten Säule, eine Zigarette. In *Goldfish*, betitelt nach dem Gemälde von Gustav Klimt, sitzt eine weibliche Person lächelnd, mit weit gespreizten Knien in der Hocke und pisst in den Sand. In *Taka Taka Wedgie Tanga*, einer königsblauen Nachtlandschaft, wird die geduckte Haltung zu einem Tanz, „ein Ritual, das die Betrachtenden willkommen heissen, aber auch erschrecken soll (wie die Sphinxen und Phalli auf der Insel Delos)“.

Mitsola beschäftigt sich seit langem mit einer zentralen Frage: „Wie kann ich furchtlose Bilder malen?“ Bevor sie eine neue Arbeit beginnt, „denkt sie über die Atmosphäre nach, über die Zeit und die Temperatur; wie schwer oder leicht die Figuren sind“. Oft befestigt sie ein grosses Blatt Papier an der Wand ihres Ateliers und „zeichnet etwas darauf, um den Raum zu spüren, den sie später malen wird“. Wenn sie die Farbe aufträgt, ist es für sie wichtig,

¹ Alle Zitate aus Jennifer Higgies Studiobesuch bei Sofia Mitsola, 5. August 2023, sowie weiterführenden Notizen.

GALERIE EVA PRESENHUBER

„sich frei bewegen zu können“. Sie zeigte mir, wie sie sich der Leinwand nähert, ihr Körper ist dabei eine physische Beschwörung, aus der sich ein Bild entspinnt. Mitsolas Ziel ist ambitioniert: Sie strebt eine instinktive aber auch eine philosophische Freiheit an, einen malerischen Raum, in dem Scham keine Rolle spielt. Daraus resultiert, dass viele ihrer Gemälde eine wahre Freude an den Möglichkeiten des Zeichensetzens zum Ausdruck bringen – von klobigen Stiefeln und strahlendem Himmel bis hin zu geometrischen Mustern und Haut, die zu atmen scheint und ausserweltlichen Augen, die hell leuchten.

Die neue Werkreihe, die vor kaum zu bändigender Energie nur so strotzt, trägt den Titel *Villa Venus: An Organized Dream*, nach dem Namen eines Fantasie-Bordells in Vladimir Nabokovs 1969 erschienenem Roman *Ada oder Das Verlangen: Eine Familienchronik*. Das Buch, das Mitsola liebt, veranlasste sie zu der Frage: „Was ist körperliche Freiheit, was ist sexuelle Freiheit?“ Ihre Gemälde sind in gewisser Weise ihr Versuch einer Antwort. In ihrem komplexen, drei Meter grossen Gemälde *Villa Venus: An Organised Dream* betritt ein weibliches Wesen, das wie ein Meeresgetier in verwaschenen Blautönen dargestellt ist, eine Art Bühne und wird von acht tanzenden – bis auf ihre Stiefel und Halsbänder nackten – Frauen begrüsst, die so aufgestellt sind wie der Chor in einem Film von Busby Berkeley. Es ist ein zweideutiges, gutgelauntes Szenario, das wie alle ihre Gemälde mitten in der Bewegung erstarrt ist. Was als Nächstes passieren wird? Das muss man der Vermutung jeder und jedes Einzelnen überlassen.

Jennifer Higgin

Sofia Mitsola wurde 1992 in Thessaloniki, GR, geboren und lebt und arbeitet in London, UK. Im Jahr 2018 erhielt sie ihren MFA in Malerei von der Slade School of Fine Art, UCL, UK. Sie hatte Einzelausstellungen in The Portland Collection at the Harley Gallery, Welbeck, Nottinghamshire, UK (2022); Pilar Corrias, London, UK (2021; 2020; 2019); und Jerwood Space, London, UK (2019). Sie hat an Gruppenausstellungen teilgenommen, unter anderem bei Pilar Corrias, London, UK (2023); Galerie Eva Presenhuber, Zürich, CH (2022); Jerwood Collection at the Harley Gallery, Welbeck, Nottinghamshire, UK (2021); 125 Charing Cross, London, UK (2019); Clifford Chance, London, Vereinigtes Königreich (2018); Tiffany & Co, London, UK (2018); The Slade School of Fine Art, UCL, London, UK (2018); Royal Academy of Arts, London, UK (2018); Macedonian Museum of Contemporary Art, Thessaloniki, GR (2017); und The Refugees Museum, Thessaloniki, GR (2016). Ihre Arbeiten befinden sich in den Sammlungen von Institutionen wie dem Start Museum, Shanghai, CN; X Museum, Beijing, CN; K11 Art Foundation, Hongkong, HK; Zabłudowicz Collection, London, UK; Jerwood Collection, London, UK; und UCL Art Museum Collection, London, UK.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Verkaufsteam (onlinesales@presenhuber.com).
Für Pressebilder und -informationen wenden Sie sich bitte an David Ulrichs PR (press@presenhuber.com, +49 176 5033 0135).